

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 182.

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitspalt
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 18.

Montag, 24. Jänner 1876. — Morgen: Pauli Bef.

9. Jahrgang.

Die Festungen Roms.

(Fortsetzung.)

Damit aber das dumme Volk immer bei guter Laune bleibe und nicht grüble und nachdenke oder gar wieder zu den Protestanten übertrete, machte man ihm das Gewohnheitsündigen im Fleisch und in der Beichte leichter und bequemer als je früher. Dem Volke wie den Großen gegenüber wurden die Jesuiten die Advocaten der Sünde. Dazu beschäftigten sie die Sinne des Volkes viel mehr als früher durch Außerlichkeiten der Andacht, durch Bilder, Prozeffionen und geistliche Schaustellungen. Mit dem Jesuitenorden kamen eine Menge neue Wunder auf, so viele alte auch schon vorhanden waren, die Jesuiten trachteten desfalls zu einem Monopol zu gelangen. Ihre Kirchen, ihre Schulen, ihre Heiligen, ihre Bilder, ihre Wallfahrtsorte, ihr Reliquien- und Amulettenmacher sollte alles je in dieser Beziehung dagewesene überbieten und verdrängen. Daher erfannen sie in allen Provinzen, in denen sie zur Herrschaft gelangt, neue Heilige und neue Mirakel (Johann von Nepomuk, Aloisius, Stanislaus u. s. w.) Daher wollten sie in Oesterreich und Böhmen und überall, wo bereits protestantisch gewordene Länder wieder durch ihre Dragonaden katholisch gemacht wurden, die säcularisirten Klöster nicht den Orden, denen sie ursprünglich gehört, zurückgeben, sondern sich allein dadurch bereichern, alles über den jesuitischen Kamm scheeren und jesuitisch uniformieren. Erst gegen das Ende seiner Thätigkeit machte

der Orden Versuche, sich eine gewisse selbständige Stellung zwischen dem Papste und den katholischen Mächten zu erringen. Die Gründung eines von Spanien unabhängigen Jesuitenstaates in Paraguay, der seine Grenzen den spanischen Colonisten versperrte, erregte den Unwillen der Regierung. Sie trat daher Paraguay an Brasilien ab und duldete die endliche Vertreibung der Jesuiten aus diesem Lande, nachdem die befehrten Indianer sich für ihre geistlichen Herren ritterlich gewehrt hatten. Da ferner die Jesuiten in ihren weitverstreuten Missionen auch Handel trieben und große Reichthümer zusammenhäufte, so wurden sie darum beneidet und ihre Schätze fingen an die habgierigen Blicken geldbedürftiger Staatsmänner auf sich zu lenken. Die katholischen Höfe hatten von der Jesuitenmoral profitiert und lehrten sie nunmehr gegen ihre Lehrmeister. Auch waren sie lange nicht mehr so bigott wie früher; indem sie unter dem Segen der Kirche und mit Erlaubnis der Bischöfe sich in allen Leppigkeiten und Lastern des wiedererwachten Heidenthums gewälzt, wurde ihnen auch das bischen Christenthum noch lästig und die bisherige Scheinheiligkeit lächerlich: Ludwig XIV. ergöhte sich noch am Tartuffe Molidres, der die fromme Heuchelei der Jesuiten beißend verspottet; der Atheist Voltaire wurde der Liebling des französischen Hofes. Auch in Spanien, Portugal, Neapel, Oesterreich wurde die sogenannte Aufklärung Mode. Was brauchte man da noch die Jesuiten? Rom war zu ohnmächtig, als daß ein Compromiß mit demselben sich

noch lohnen würde. Man nahm den Jesuiten ihr Geld, jagte sie fort und zwang den gehorsamen Papst den Orden ganz aufzuheben (1774.)

Indessen war der Orden nur scheinbar todt, die Erjesuiten arbeiteten als Lehrer, Beichtväter und in allerlei Lebensstellungen heimlich fort. Auch nahmen Neid und Eifersucht bei den anderen Mönchsorden gegen die Jesuiten jetzt ein Ende. Viele schlossen sich an sie an, nahmen in ihre Statuten jesuitische Maximen auf. Eine neue Organisation nahm der Jesuitenorden mit einstweiliger Preisgebung seines Namens in den Brüder- und Schwesternschaften vom Herzen Jesu an und hoffte auf künftige Auferstehung, die denn auch wirklich schon während der Erschütterungen Europas durch die französische Revolution zuerst nur heimlich in Neapel und Posen, 1814 aber öffentlich erfolgte, denn Papst Pius VII. stellte in diesem Jahre den Jesuitenorden wieder her. Die Menschheit taumelt eben von einem Extrem ins andere. Erst wird der Orden durch die Aufklärung gestürzt, die Revolution häuft im ersten Taumel Greuel über Greuel, und aus Ekel und Abscheu vor diesen Greueln ergeben sich die Massen wieder der Frömmerei und werden neuerdings eine Beute des Jesuitismus. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 24. Jänner.

Zuland. In der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses wurde ein Vertrag mit der Schweiz wegen Lösung verschiedener Rechtsverhält-

Feuilleton.

Prinzlieschen.

Novelle von M. Osterwald.

(Fortsetzung.)

Während Thomas Müller so in allerlei Gedanken verloren in seinem Garten herumirte und schließlich in dem kleinen Gehölzchen seine Zuflucht suchte, um unter dem Laubdache einer prächtigen Buche weiter seinen Gedanken nachzuhängen, stand Lieschen noch immer auf demselben Plage, an welchem sie der Vater verlassen. Der Ton, in welchem ihr Vater, ganz gegen seine Gewohnheit, zu ihr gesprochen hatte, klang noch in ihrer Seele nach und sie gestand sich, daß sie dem gütigen Vater allerdings dazu Veranlassung gegeben.

Und doch konnte sie nicht anders sprechen. Früher da hätte sie ihrem Vater dafür auf den Knien danken mögen, daß er sie zur Erkenntnis eines besseren Genusses des Lebens gebracht, indem er ihrem Geiste Nahrung gab. Aber jetzt? Jetzt war aber diese Bildung, auf welche sie vordem so stolz gewesen, das hauptsächlichste Hindernis für sie, das Ziel zu erreichen, was ihr für das höchste, schönste galt.

Am letztverfloffenen Abend war Coord Temmenes Sohn, Albert, mit dem sie schon seit längerer Zeit ein heimliches Liebesverhältnis unterhielt, zu ihr gekommen und hatte ihr mitgetheilt, daß sein Vater von ihrer gegenseitigen Liebe erfahren und ihm gedroht hatte, ihn zu verstoßen, wenn er nicht von Lieschen lassen wolle. Er hatte ihm gesagt, daß eine solche Dame, die alles mögliche dumme Zeug in der Welt gelernt, nicht in eine Bauernwirtschaft taue. Es war zu einem heftigen Streit zwischen Vater und Sohn gekommen, der damit endete, daß Coord Temmene seinem Sohne befahl, entweder jeden Gedanken an die Tochter seines erbittertesten Feindes aufzugeben oder sich bereit zu machen, drei Jahre in das Heer zu treten.

Lieschen hatte darauf viele bittere Thränen vergossen und zum erstenmale in ihrem Leben klagte sie, daß sie Dinge gelernt, welche sie als eine rechtschaffene Bauersfrau recht gut entbehren konnte. Ach, wie werthlos erschien ihr jetzt alles, worüber sie sich einst gefreut. Ja, als Albert ihr sagte, wie die Leute schlecht genug wären, sie ob ihres Wissens zu bespötteln, da fühlte sie gar etwas wie Zorn in der Brust gegen ihren Vater austauschen.

Voll tiefen Herzeleids trennten sich die Liebenden, zwar mit der gegenseitigen Versicherung der Treue,

aber doch sehr entnuthigt. Lieschen hatte nicht den Muth, ihrem Vater oder ihrer Mutter etwas von dem heimlichen Verhältniß, das sie mit dem Nachbarnsohne unterhalten, zu sagen, nicht weil sie deren Zorn fürchtete, aber sie kannte ihren Vater gut genug, um zu wissen, daß er seine Tochter niemals von sich geben würde, ohne die Ueberzeugung, daß man sie mit offenen Armen aufnehmen würde. Da war denn für beide wol wenig Hoffnung vorhanden, Coord Temmene willigte niemals ein, daß „Prinzlieschen“ als Schwiegertochter auf seinen Hof kam, eher würde er seinen Sohn von sich stoßen.

Während „Prinzlieschen“ noch in Gedanken verloren da stand, hörte sie den zurückkehrenden Schritt ihres Vaters. Sie wollte eine abermalige Begegnung mit ihm vermeiden, hastig wie das böse Gewissen schlüpfte sie durch die gegenüberliegende Thür, von wo aus sie ungesehen den Gang, der zum Boden hinausführte, erreichen konnte. Dorthin wollte sie gehen. Nirgends war sie so ungestört wie in der alten Kumpellammer, wo die großen Truhen der unlängst verstorbenen Großmutter standen. Eiligst schlüpfte sie die Treppe hinauf, nachdem sie die Schlüssel vom Haken genommen, und kaum ein paar Minuten später, da saß sie auf einem der großen schweren Koffer und blickte durch das geöffnete Fenster hinaus ins Freie.

nisse zwischen beiderseitigen Staatsbürgern, ferner ein Gesekentwurf, betreffend die Fristenbestimmung zur Geltendmachung der Rechtsmittel gegen die Entscheidung der Organe der Finanzverwaltung überreich. Das Haus ging hierauf zur Verhandlung über die Anträge der Abgeordneten Steudel und Raser über, betreffend die Hintanhaltung der Vertheuerung der Steinkohle durch zu hohe Eisenbahntarife. Die Resolution, welche der Ausschuss in dieser Angelegenheit vorschlug, ist jedoch seither durch die Vorlage über die Maximaltarife der Eisenbahnen überholt und wurde deshalb abgelehnt. Dagegen genehmigte das Haus das vom Finanzminister vorgelegte Gesetz über die Abwicklung der Geschäfte der Staatsvorklasssen, durch welches der bereits einmal verlängerte Termin zur Auflösung dieser Klassen endgiltig auf den 1. März d. J. angelegt wird.

Der „D. Z.“ schreibt einer ihrer pester Correspondenten: „Nicht geringes Aufsehen erregen die in hiesigen parlamentarischen Kreisen verbreiteten Nachrichten über die am 17. d. M. stattgefundene Konferenz der Mitglieder des österreichischen Herrenhauses. Man behauptet hier, über diese Konferenz genaue Informationen zu besitzen, denen zufolge dieselbe gegen den Willen des Ministeriums Auerberg abgehalten worden sei. Im Verlaufe der Konferenz sei von den einflussreichsten Mitgliedern des Herrenhauses der Besorgnis Ausdruck gegeben worden, daß mit der cisleithanischen Reichshälfte der Gesamtstaat Gefahr laufe, in verhängnisvolle Bahnen gedrängt zu werden, da dem Ministerium Auerberg die Kraft zu fehlen scheine, den vom Grafen Andrassy patronisirten Sonderbestrebungen des Cabinets Tisza einen erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Am Schlusse der Konferenz sei ein Comité niedergesetzt und mit der Aufgabe betraut worden, die Haltung des österreichischen Ministeriums im Auge zu behalten. Dieses Comité habe für den Fall, als es der Ansicht sein sollte, es sei im Interesse der cisleithanischen Reichshälfte oder im gesamtstaatlichen Interesse eine Rundgebung des Herrenhauses nothwendig, sofort eine neuerliche Konferenz einzuberufen und dieser einen eingehenden Bericht zu erstatten. Als Obmann dieses Ueberwachungscomitès wird Herr v. Schmerling bezeichnet.“

In der letzten Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Abgeordnetenhauses referierte der Abgeordnete Dormitzer über die Beantwortung der Interpellationen seitens der Regierung, betreffend die handelspolitische Frage. Derselbe stellte folgende Anträge: Das hohe Haus wolle beschließen: die Regierung werde aufgefordert: 1. Den Entwurf eines allgemeinen Zolltarifes, sei

es allein oder in Verbindung mit den mittlerweile vereinbarten Handelsverträgen thunlichst bald, jedenfalls aber rechtzeitig genug, der verfassungsmäßigen Behandlung zu unterbreiten, um es auf diese Weise dem Reichsrathe zu ermöglichen, eine freie und unbeeinträchtigte Entscheidung behufs Wahrung der Interessen unserer Industrie treffen zu können. 2. Vorsorge zu treffen, daß die in der Handhabung des Appreturverfahrens zum Nachtheile der heimischen Industrie eingeschlichenen Mißstände sofort abgeschafft werden. 3. Bei den staatsrechtlich gebotenen Unterhandlungen mit der königlich ungarischen Regierung die berechtigten Interessen der diesseitigen Reichshälfte mit Entschiedenheit und Festigkeit zu wahren.

Im Dorfe Bugrovec nächst Agram fand am 21. d. M. ein blutiger Zusammenstoß zwischen Bauern und Gendarmen statt. Die Landbevölkerung verweigerte den Zehent, der an den agrarischen Bischof abgeführt werden soll, und bedrohte hierbei die diesbezügliche Einhebungscommission. Die Gendarmen feuerten auf die Volksmenge, die an dreihundert Köpfe zählte. Vier Personen blieben todt, eine bedeutende Anzahl wurde verwundet. Von Agram ist bereits Militär nach Bugrovec abgegangen.

Ausland. Dem preuß. Abgeordnetenhause ist ein Gesekentwurf zugegangen, nach welchem die deutsche Sprache die ausschließliche Geschäftssprache aller Behörden, Beamten und politischen Körperschaften des Staates sein soll. Für die Dauer der nächsten zehn Jahre von dem Inkrafttreten dieses Gesetzes ab kann im Wege königlicher Verordnung für einzelne Kreise der Monarchie der Gebrauch einer fremden Sprache neben der deutschen bei den mündlichen Verhandlungen der Schulvorstände, sowie der Gemeinde- und Kreisvertretungen gestattet werden. Das preussische Staatsgebiet umfaßt etwa 12 Prozent Nichtdeutsche, Polen, Litthauer, Dänen, Wenden, Tschechen und Wallonen, von denen jedoch eine große Anzahl der deutschen Sprache, welche überall einen obligatorischen Unterrichtsgegenstand der Elementarschule bildet, mehr oder minder kundig ist.

Die Arbeitseinstellungen in den Kohlenwerken des Hennegaus dauern noch fort, doch finden keine erheblichen Ruhestörungen statt. Die Befürchtungen, welche man bezüglich der Waffenankäufe der Arbeiter hegte, haben sich bis jetzt nicht als begründet erwiesen. Inzwischen hat die Regierung in dem Repräsentantenhause einen Gesekentwurf über das ungesetzliche Waffentragen eingebracht. Danach soll, wer ohne berechtigten Grund und vorgängige Ermächtigung im Besitz einer Kriegswaffe betroffen wird, mit einer Geldstrafe von 26 — 200 Francs bestraft werden; geschieht die Contravention

Aber Lieschen hatte hier keine allzuweite Aussicht und es wahrte nicht gar so lange, da hatte sie sich an dem alten Apfelbaum mit seinen kleinen Früchten, welcher hier jede Aussicht hemmte, herzlich satt gesehen und sie begann sich, trotz allem immer wieder auf sie einstürmenden Gedanken, tödtlich zu langweilen. Sie erinnerte sich noch, daß die alte Großmutter in ihren Koffern immer zahlreiche Dinge gehabt, welche ihr Kindesherz mit dem höchsten Entzücken und den sehnsüchtigsten Wünschen erfüllt hatten, seither aber hielt eine gewisse Scheu Prinzlieschen stets davon zurück einmal eine genaue Durchsichtung all' der Herrlichkeiten vorzunehmen. Jetzt bot sich dazu die wunderbarste Gelegenheit, einestheils befriedigte sie so einen längst gehegten Wunsch, andererseits war es für sie eine Unterhaltung, die wohl ihre trüben Gedanken auf kurze Zeit zerstreuen konnte.

Gedacht — gethan! Nur ein paar Augenblicke war Lieschen noch ungeschlüssig, dann zog sie die Schlüssel hervor und begann ihre Arbeit. Als sie den Deckel des ersten Koffers geöffnet hatte, stieg ein moderiger Dunst fast betäubend daraus hervor, aber das geöffnete Fenster that seine Schuldigkeit und obgleich Lieschen einen Moment wie betäubt zurückfuhr, so war sie doch im nächsten schon beschäftigt, die wunder-

baren Gegenstände ein Stück nach dem anderen hervorzuziehen.

Aber es war doch Schade um all' die schönen Hüben, Bänder und Blumen, die seldenen, goldenen, silbergestickten Gewänder, wie ein anderes Jahrhundert sie hervorgebracht, vielleicht auch schon aus einer Zeit, wo die Urahnin gelebt, von welcher die Großmutter die Dinge geerbt. Auch Gold und Silber, altes Geschmeide, Münzen, Ringe, Knöpfe, tausend Kleinigkeiten, wovon Prinzlieschen jetzt nicht einmal mehr eine Ahnung hatte, wozu sie genügt und gedient, waren da. Ach, wie schön mußte doch damals die Welt gewesen sein, als die Leute sich so kleideten? Wenn sie jetzt einmal das seidene Kleid anzog, das der Vater ihr zur Confirmation geschenkt, so zeigten die Leute mit Fingern auf sie und nannten sie Prinzlieschen. Ach, jetzt wars eine ganz andere Welt!

Einen Augenblick wollte Prinzlieschen sich wieder ihren Träumereien hingeben, aber die Dinge da vor ihr zogen sie davon ab. Es fiel ihr plötzlich ein, einmal etwas von den Sachen anzuziehen und den Versuch zu machen, sich damit zu schmücken. Da hing noch ein al' er Spiegel mit einem zwar bedenklichen Riß, allein um sich darin zu besehen, dazu war er längst gut.

(Fortsetzung folgt.)

gegen dieses Gesetz bei einer Ansammlung, so wird sie mit Gefängnis von acht Tagen bis zu zwei Monaten bestraft; in beiden Fällen wird außerdem die Waffe confisciert. Wenn die Arbeiter wirklich revolutionäre Pläne hegen würden, dürfte dieses Gesetz sie wenig in denselben behindern.

Zu Paris hat sich unter dem Namen „Comité central de l'Union conservatrice“ mit Zustimmung Baffes ein großes Wahlcomité gebildet, welches alle Wähler Frankreichs, die das Manifest des Marschalls Mac Mahon ohne Rückhalt annehmen, unter seine Fahne scharen will. Gemäßigte Bonapartisten, Clericale, gemäßigte Legitimisten und einige Orleanisten gehören zu demselben. Den Vorsitz führt der General Changarnier, dessen Stellvertreter ist Daguin, Präsident des Handels-Tribunals der Seine, ein versteckter Bonapartist, und das Schriftführeramt ist einem frühern Richter des genannten Tribunals, Namens Tiburce Ferry, übertragen. Nach dem Muster dieses Central-Comitès sollen conservative Comitès in allen großen Städten Frankreichs gebildet werden.

Alle Telegramme, welche von den Beschlüssen Englands über die Reform-Note des Grafen Andrassy handeln, lassen an Klarheit noch immer viel zu wünschen übrig. Wenn wir sie mit einander vergleichen, so will uns scheinen, daß die britische Regierung beschlossen hat, der Ueberreichung des Schriftstückes in Konstantinopel kein Hindernis entgegenzusetzen, aber sich das Recht des Einspruches bei Ausführung jedes einzelnen Details vorzubehalten. Sonach würde der diplomatischen Intervention kein Hindernis entgegenstehen, sobald nur die drei kaiserlichen Cabinetes die Verhandlungen über die Form der Ueberreichung erfolgreich beendet haben. Ob da nicht Rußland abermals Verzögerungen herbeizuführen weiß, das vermögen wir nicht zu ermessen; daß jedoch mit Ueberreichung der Note nichts erzielt wird, ist oft genug dargelegt worden.

Ujuboratic hat den Kriegsschauplay in der Herzegowina verlassen müssen, weil er sich die Ungnade des Hofes von Cetinje zugezogen hatte. Ujuboratic zog es nemlich vor, im serbischen und nicht im montenegrinischen Interesse zu arbeiten. Er soll nun die Absicht haben, die Leitung des Aufstandes in Bosnien in die Hand zu nehmen. In Cetinje beschäftigt man sich jetzt damit, die Insurrections Streitkräfte in der Herzegowina in 15 Legionen zu theilen, von welchen jede zur Hälfte aus Montenegrinern bestehen und von einem montenegrinischen Serdar befehligt sein wird. Der oberste Kriegsrath, von welchem alle Operationen geleitet sein werden, soll nach wie vor am Hofe des Fürsten Nikola seinen Sitz haben.

Zur Tagesgeschichte.

— Sterbefall. Herr Franz Wallner, Theater-Eigentümer und Director in Berlin, ist im Kurorte Nizza gestorben. Wir brachten in unserem Blatte vor einigen Jahren eine Anzahl aus der bekannten Feder Wallners stammender sehr interessanter Feuilletons über Reisen und Zustände in Egypten.

— Geistvolle Chronik. Die geistvolle Chronik unseres Jahrhunderts, schreibt die „Hildburghäuser Dorfztg.“, hat sich einer unserer Freunde in seinem Keller angelegt. Die einzelnen Jahrgänge haben kunstvolle Einbände von Holz und tragen in erhabener Schrift die Jahreszahlen 1811, 1834, 1846, 1857, 1858, 1859, 1865. Er studiert in seinen besten Stunden andächtig in der Chronik, allein und mit guten Freunden, und sibt stundenlang über dem Jahrgang 1874, welchen er für den besten des Jahrhunderts erklärt.

— Wenn man sich von einem Hunde lässigen läßt. Aus Berlin erzählt die dortige „Volksztg.“: Am Sonntag spielte die älteste, vor einigen Wochen erst verlobte Tochter des Regierungsrathes von S. mit dem bei den Thieren hoch angesehenen Pudel, und ließ sich, den Kopf des Thieres zwischen den Händen haltend, mehrmals küssen, eine Unterhaltung, welcher sehr viele Damen (?) und Kinder huldigen. Sie muß dabei den Hund zu stark gedrückt oder sonst wie incommodiert haben, denn derselbe schnappte plötzlich zu und biß der Dame die Unterlippe vollständig

urch, so daß, abgesehen von den Schmerzen, das schöne blühende Mädchen auf viele Wochen entsetzt ist.

— Die Bewegung der Bevölkerung Frankreichs. Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung hat Frankreich 36.102.921 Einwohner; die Bevölkerungsziffer von Paris ist auf 1.884.874 gestiegen mit Einschluß der 33.000 dort in Garnison stehenden Soldaten. Die Statistik constatirt eine stets zunehmende Vermehrung der Bevölkerung; außer in den Departements Aube, Calvados, Eure, Gerault, Lot-et-Garonne, Manche, Oise und Orne, wo sich eine allerdings ganz unbedeutende Abnahme der Bevölkerung zeigt. Auf 203.995 Kinder, die seit dem letzten Kriege geboren sind, kommen 54.623 uneheliche, d. h. mehr als 25 Prozent.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Personalnachrichten.) Dr. Ludwig Gerbez, jub. Bergphysikus in Idria, wurde mit der Verleihung des kaiserlichen Rathstitels ausgezeichnet. — Forstadjunct Julius Figala in Borgo und Forstförster Ferdinand Lepper in Klenovnik wurden zu Forstkommisären im Küstenlande ernannt.

— (Attentat.) In der Nacht zum 18. d. fielen 5 Burschen, welche angeblich bei der Schneefschauung nächst Salloch beschäftigt waren, in der Nähe der Ortschaft Mariafeld nächst Laibach über einen Schlitten her, in welchem sich der Bezirkswundarzt Fing und ein Stationsbeamter aus Salloch befanden. Es gelang den erwähnten Herren diese fünf Individuen in die Flucht zu schlagen.

— (Feuer.) Gestern um die Mittagsstunde brach im Hause Nr. 84, Eirnavorstadt, ein Schadenfeuer aus, welches durch die aus der dortigen Militärkaserne herbeigeleitete Mannschaft gelöscht wurde. — Heute in der sechsten Morgenstunde wurde ein Kaminfeuer im Hause Nr. 299, Hauptplatz, gemeldet. Der schnell am Brandplatze erschienenen Feuerwehr gelang es, nach halbständiger Arbeit den Brand zu löschen.

— (Tod infolge überreichlichen Genußes von Speise.) Gestern abends 1/7 Uhr starb das 14 Monate alte Kind der ledigen Tuchfabrikarbeiterin Maria Vode in der St. Petersvorstadt Nr. 48, Franz, an einer Magenlähmung infolge unvorsichtiger Ueberladung des kindlichen Magens, kurz nachdem es eben reichliche Nahrung erhalten. Die Quartiergeberin der Vode, Anna Weber, soll dieselbe wiederholt wegen Verabfolgung von zu reichlicher Nahrung, bestehend aus Suppe und Brod, an das Kind gewarnt haben.

— (Die hiesige Feuerwehr) hatte vorgestern im Vereinslocale „Hotel Ciesan“ wieder einen recht vergnügten Kneipabend. Nach Erlebigung der Feuerwehrangelegenheiten begann die Ausführung des Unterhaltungsprogrammes. Die Herren Kapellmeister Weiß und Redacteur Müller spielten ein Duett für Klavier und Violine aus der Oper „Rigoletto“ und zum Schluß Tanzweisen. Feuerwehradjutant Herr Schulz trug unter Klavierbegleitung ein Duodlibet auf dem Holzstrohinstrumente vor. Musikvereinskapellmeister Weiß führte ein von ihm componirtes großes Potpourri auf dem Klavier mit viel Präcision aus. Ein gemüthlicher Feuerwehrveteran sang zwei lustige Lieder mit Guitarbegleitung. Stürmischer Beifall ertönte, als Feuerwehrhauptmann Doberlet auf dem Holzstrohinstrumente den Mädehymn anschlug. Adjutant Schulz verlas die in Form fliegender Blätter aufgelegte neueste Nummer der improvisierten Kneipzeitung, enthaltend einen humoristischen Leitartikel, Rückblick auf die Thätigkeit der Feuerwehr im Jahre 1875, eine komische politische Uebersicht über das Feuerwehrwesen in Deutschland, Italien und Spanien; schließlich Tages- und Lokalnachrichten über Personalangelegenheiten der Feuerwehrmänner, in humoristisch-satirischer Färbung. Sämmtliche Programmnummern erfreuten sich großen Beifalles. — Der Vereinsauschuß beschloß die Abhaltung eines Feuerwehrkränzchens im Laufe dieses Faschings an einem Sonntage im Februar.

— (Der hiesige Turnverein) hält regelmäßig an Samstag im Clubzimmer der Casinorestauration einen Kneipabend ab. Zuerst vom 22. d. erfreute sich wieder einer lebhaften Theilnahme. Geschäftliche Vereinsangelegenheiten bildeten diesmal den Hauptgegenstand der Conversation. Hierauf machten Wit, Humor und gute Laune ihre Rechte geltend. Es wurde Beschluß gefaßt, Sonntag den 27. Fe-

bruar einen Faschingsabend zu veranstalten. Dem Vernehmen nach werden für diesen Vergnügungsabend bereits Vorbereitungen getroffen; es sollen großartige Carnevalscherze zur Ausführung gelangen.

— (Selbstmord.) Mathias Jessich aus Lippoglow, Pfarre St. Leonhard, ein im übelsten Ruße gestandenes Individuum, welches sich im Straf- und Arbeitshause längere Zeit zwangsweise aufhalten mußte, von Profession Bäcker, wurde stechbriestlich verfolgt, stürzte sich in den Laibachfluß und wurde am 20. d. von einem Fischer nächst dem Dorfe Moste, Bezirk Umgebung Laibach, todt aufgefunden.

— (Lader Bahnproject.) Der triester Bürgermeister Herr v. Angelini ist an der Spitze einer Stadt-rathsdeputation nach Wien gereist, um dem Handelsminister noch einmal den Bau der Lader Bahn dringend ans Herz zu legen.

— (Der Eisenbahn-Auschuß über die Predilbahn.) In der Abend Sitzung des Eisenbahnaus-schusses des Abgeordnetenhauses vom 21. l. M. erstattete der Abg. Dumba Bericht über die Predilbahn. Derselbe führt in eingehender Darstellung die Gründe an, welche vom politischen, strategischen und volkswirtschaftlichen Standpunkte aus das Subcomité bestimmt haben, auf die Ablehnung der Predilbahn anzutragen. Vom handelspolitischen Standpunkte sei dieselbe nicht nothwendig, weil Italien durch die Pontebabahn erschlossen wird. Strategisch sei die Predilbahn noch weniger gerechtfertigt, weil sie bei einem Kriege mit Italien zu exponirt und ihre Verwendbarkeit zu Militärtransporten von Jagdleuten angezweifelt wird. Was die Hebung Triests betrifft, so sei diese nur durch wohlseilere Anlagen möglich. Durch die Predilbahn werde das sogenannte Monopol der Südbahn nicht gebrochen. Angesichts des Misverhältnisses in der Entfernung zwischen Triest und Korbach gegenüber jener zwischen Korbach und Venedig oder Genua könne man Triest nur durch gewisse administrative Maßregeln zu Hilfe kommen, beispielsweise wenn man der Rudolfsbahn das Nebenbahnrecht auf der Südbahn einräumen oder ihr mit Refaction zu Hilfe kommen würde. Die Trennung des Südbahnnetzes werde die Verhältnisse Triests gewiß sanieren; es wäre dann der Ankauf der Südbahn selbst ins Auge zu fassen. Triest sollte sein Heil im Kampfe um den innern Handel suchen, statt den Verkehr nach dem Westen anzustreben, wo es nicht concurriren kann. Ebenjowenig sei die Predilbahn aus technischen Gründen zu empfehlen. Man habe es hier mit einer eingeleistigt projectierten Gebirgsbahn der schwierigsten Art, mit einer Steigerung von 1:36, zu thun. Deshalb und infolge gewisser klimatischer Verhältnisse werde der Verkehr ein sehr schwieriger sein. Die Abnützung des Oberbaues erhöhe sich auf das Fünffache, einzelne Strecken müßten unbedingt zweigleisig angelegt werden, der Rauch in dem langen Tunnel lasse auch in sanitärer Beziehung viel besorgen u. s. w. Aus allen diesen Gründen beantragt Viferent: 1. Das Abgeordnetenhaus wolle in den Bau, der in der Regierungsvorlage, betreffend den Bau neuer Eisenbahnlinien, im § 1 A Hauptbahnen, Punkt 3, zum Bau beantragten Hauptbahn von Tarvis, im Anschluß an die Kronprinz-Rudolfsbahn über den Predil nach Görz zur Verbindung mit der Südbahn (Predilbahn) nicht eingehen und folglich die für diesen Bau beantragten drei Millionen Gulden nicht bewilligen. 2. Die Regierung werde aufgefordert, dahin zu wirken, daß durch das Zustandekommen eines Nebenbahnvertrages zwischen der Südbahn und der Rudolfsbahn für die Strecken Laibach-Triest und durch Regelung der Tarife, eventuell auch durch vom Staate zu gewährende Frachtfactien an diese beiden Bahnen — für den der projectierten Predilbahn zugeschriebenen Güterverkehr — die Handelsinteressen Triests gefördert und die Wünsche dieses Emporiums entsprechend gewürdigt werden. Bei der Abstimmung wird der Antrag des triester Abgeordneten Teuschl auf Vertagung der Berathung über die Anträge und Auslegung des Subcomitéberichts im Hause zur Einsichtnahme für die Auschußmitglieder angenommen.

— (Strianer Bahn.) Das Bauinspectorat der istraner Staatsbahn in Pisto schreibt für die Eisenbahnlinie Divaca-Pola sammt Abzweigungen Canfanaro-Rovigno die Lieferung von 104 complete Garnituren für Wäcker- und Dienerwohnungen aus. Jede Garnitur besteht aus 2 Betten (Gestellen), 2 Kastenbänken, 1 Tisch, 3 Sessel, 1 Kleiderkasten, 1 Wasserbank, 1 Wandbrett und Geschirrstellage. Offerte sind bis 15. Februar l. J. an das ge-

nannte Inspectorat einzusenden. Die näheren Bedingnisse und Zeichnungen der Einrichtungsstücke können in der hiesigen Handels- und Gewerbelammer eingesehen werden.

— (Aus der Amtszeitung.) Befetzung einer Telegraphenleitungs-Auffseherstelle in Bistnada (Bistno); Gesuche bis Ende Februar an die Telegraphendirection in Triest. — Befetzung einer Lehrstelle in St. Kanzian; Gesuche bis Ende Februar an den Bezirksschulrath in Laibach. — Beistellung von Bräudenbüchern; Licitation am 31. d. beim hiesigen Magistrate.

— (Für den krainischen Schulpfennig) haben gesendet die Herren: Joh. Brolich, l. l. Oberlandesgerichtsrath in Pension und Advocat, 2 fl.; Leopold Bürger, Handelsmann, 3 fl.; Alexander Drev, Präsident der krainischen Handels- und Gewerbelammer, 5 fl.; Franz Ehrfeld, Gastwirth, 1 fl.; Anton Ritter v. Cariboldi, Landtagsabgeordneter, 2 fl.; Heinrich Maurer, Handelsmann, 2 fl.; Emerich Mayer, Handelsmann, 2 fl.; J. C. Mayer, Banquier, 2 fl.; Ottomar Vamberger 2 fl., Firma Baumgartner 2 fl.

— (Verzehrungssteuerzuschlag.) Die Verzehrungssteuer-Pachtungssection zu Kronau in Oberkrain erhielt die Weisung, auf Grund eines Erlasses der Finanzdirection in Laibach vom 12. d. M. den Grundentlastungs- und Landesfonds-Zuschlag von Wein, Most, Fleisch u. a. vom 1. Jänner 1876 angefangen nicht, wie bisher, mit 33 1/2 Prozent, sondern nach dem neuen um 20 Prozent erhöhten Tarife, d. h. mit vollen 40 Prozent einzuhoben. Der bisherige Tarif hat daher eine Erhöhung um 6 1/2 Prozent erfahren. Der im Bezirke Kronau bestellte Verzehrungssteuer wurde vom Gefällspächter Lautscher in Laibach am 17. d. M. aufgefordert, von jenen Parteien, welche in der Zeit vom 1. bis 17. d. M. Verzehrungssteuer-Tarifgebühren nach dem alten Modus eingezahlt haben, den vom 1. Jänner l. J. an entfallenden erhöhten Zuschlag nachträglich einzuhoben. Diese neueste Bestimmung hat bei den Wirthen und Fleischhauern des Bezirkes Kronau eine große Verstimmung erzeugt, die Parteien leisteten, um allfälligen Einvernahmen in Radmannsdorf oder Laibach zu entgehen, der Aufforderung des Verzehrungssteuerbestellen zur Nachtragszahlung Folge, konnten sich jedoch nicht enthalten, der gerechtfertigten Beschwerde Ausdruck zu geben, die eingetretene Erhöhung der Tarifsgebühren, beziehungsweise Zuschläge hätte einige Tage vor dem 1. Jänner l. J. kundgegeben werden sollen, damit die Gastwirthe und Fleischhauer in der Lage gewesen wären, die Wein- und Fleischpreise vom 1ten Jänner l. J. an im Verhältnisse zur eingetragenen Steuererhöhung zu bestimmen. Dieser 40prozentige Zuschlag sei durchaus nicht geeignet, den Wein- und Fleischverbrauch zu steigern.

— (Die neue Maß- und Gewichtsordnung) wird auch von den Geschäftsleuten im Bezirke Kronau zur Uebersichtlichkeit des Publikums benötigt. Es soll vor einigen Tagen der Fall vorgekommen sein, daß ein Tabakraucher in Weisenseid, welcher sich eine aus 25 Paketen bestehende Scheibe Rauchtabak antauste, bei der Nachwaage folgende Resultate vorfand: Ein Palet wog 28, die anderen je 32, 34, 35, 36, 37 Gramm.

— (Hauptverhandlungen beim l. l. Landesgerichte Laibach.) Mittwoch 26. Jänner: Josef Tomšic und Jakob und Michael Česnik: Diebstahl; Simon Fortuna und Genossen; schwere körperliche Beschädigung. Donnerstag 27. Jänner: Valentin Snoj und Michael Jamnik: schwere körperliche Beschädigung; Johann Semrovc: öffentliche Gewaltthätigkeit; Urban Ujenicnik: Diebstahl. Freitag 28. Jänner: Franz Boznar: schwere körperliche Beschädigung; Georg Sustersic und Simon Malenski: Diebstahl; Franz Urenei: Betrug.

— (Appellverhandlungen beim l. l. Landesgerichte Laibach.) Freitag 28. Jänner: Bartelmä Bontina, Johann Jstenik, Anton Brate, Johann Kerzic, Josef Grosnik und Josef Sterjanc: schwere körperliche Beschädigung; Gregor Stamperte: Ehrenbeleidigung; Josef Sturm: Diebstahl.

(Gypsen des Stallmistes.) Der Stallmist, der auf dem Lande längere Zeit in Hausen aufgesetzt liegt, verliert eine ansehnliche Menge seiner pflanzennährenden Bestandtheile. Das sicherste Mittel, diesen Verlust zu vermindern und das Entweichen flüchtiger Düngersubstanzen auch schon auf der Hofstätte auf ein Minimum zu beschränken, ist das Ueberstreuen des Stallmistes, so wie er aus dem

